

„Der Weg zur Katastrophe.“

Von *Auffenberg-Komarow*,
Kriegsminister a. D.

Bevor ich über dieses Buch spreche, will ich zunächst hervorheben, daß ich vollkommen objektiv sein werde. Dies zu sagen, erscheint mir notwendig, weil ich in diesem Buch selbst — und zwar in nichts weniger als wohlwollender Weise — apostrophiert werde. Doch soll mich das nicht beirren, mit voller Objektivität über des Buches Wert zu sprechen. Es sei auch gleich gesagt: er ist ein Großer! Man muß sogar zugeben, daß Entwurf und Aufbau klar und kühn durchdacht sind. In knappen 300 Seiten wird die ganze, ungeheure, ohne Analogon dastehende Kriegshandlung nicht nur entrollt, sondern auch kritisch beleuchtet. Dies ist natürlich nur in der Weise möglich, daß ein Brennpunkt geschaffen wird, von dem aus die ganze Darstellung ihr Licht empfängt.

Dadurch erhält das Buch allerdings in erster Linie das Gepräge eines Helden-
gesanges, wie er noch selten einem Heros gesungen worden sein mag. Es gibt bei ihm nur strahlendes, von keinem Schatten gemildertes Licht, so blendend, daß es bisweilen das Auge schmerzt. Da aber solch schattenloses Licht dem Naturgesetz widerspricht, so liegt in dem Nichtbeachten dieses Gesetzes auch die Schwäche des Werkes und eine sachliche, nach dem Grundsatz: „*audiatur et altera pars*“ geführte Durchforschung würde unfehlbar zu dem Ergebnis führen, daß es wohl auch da Schatten gibt und daß Konklusionen auf Grund nicht ganz einwandfreier Prämissen gezogen wurden. In dem relativ engbegrenzten Abschnitt, wo auch ich als Mitbeteiligter und Mithandelnder aufzutreten berufen war, kann ich kraße, jedenfalls auf falsche Information zurückzuführende Diskrepanzen zwischen Tatsache und Schilderung feststellen. Es ist daher zu vermuten, daß Ähnliches auch in manchen der vielen anderen Abschnitte vorkommen dürfte, deren Details und Zusammenhänge mir nicht genügend bekannt sind.

In dem übergewaltigen Drama, das für uns — die Mittelmächte — zum furchtbarsten Trauerspiel wurde, standen die Chancen dieser Mächte von allem Anfang an ungünstig und mußten sich mit der Zeit und mit dem Zutritt stets neuer Gegner folgerichtig nur verschlechtern. Daß trotzdem auf unserer Seite nicht nur Siege erfochten, sondern die Zahl dieser Siege ganz ungleich größer war als jene, die die feindliche Weltkoalition aufzuweisen vermochte, zeugt für die in n e r e Ueberlegenheit der Mittelmächte. Namentlich hieraus ergaben sich auch die vier epochalen Momente und Gelegenheiten, wo nicht nur ein großer Waffen-, sondern auch ein durchschlagender, die Entscheidung bringender Erfolg mindestens möglich war.

Der erste dieser vier Momente lag gleich am Beginn des Krieges, der zweite in den ersten Frühjahrsmonaten des Jahres 1916, im Zeitraume der Ereignisse: Verdun — Aisne — Luck, der dritte im Spätherbst 1917, im Zeitraum während und nach der Schlacht von Tolmein, der vierte während der letzten großen Offensive im Westen, in den Frühjahrsmonaten 1918.

Der äußerlich effektivste Moment, der Durchbruch von Gorlice im Mai 1915, kann hier — trotz seiner großzügigen Folgewirkung — nicht mitgerechnet werden, da er durch das gleichzeitige Eingreifen des „Bundesgenossen“ Italien paralytisch wurde.

In jenen großen vier Momenten aber, wo es möglich und nahezu auch schon erreicht war, daß das Zünglein an der Waage gänzlich zugunsten der Mittelmächte ausschlage, fehlte es letzten Endes immer an der e i n h e i t l i c h e n Führungskraft und Energie, die unbekümmert um alles andere, auch das letzte Gewicht in die Waagschale des Erfolges geworfen hätte, damit sich die gegnerische nicht mehr erheben könne. Dies nachzuweisen ist hier nicht Ort noch Raum. Wenn aber der Verfasser des Werkes seinen Helden gerade in dieser Richtung alles vorherrschen und erkennen läßt, mag es insofern gelten, als von den anderen beteiligten Stellen nicht der Gegenbeweis geführt wird.

Dies soll aber nicht hindern, dem Verfasser vollkommen beizustimmen, wenn er die ungeheuren Leistungen hervorhebt, die von den Mittelmächten — auch hinsichtlich der Führertätigkeit — erbracht wurden und wenn er hierbei auch der Oesterreicher-Ungarn gedenkt. Wie die Dinge nun mal liegen, gehört

200

29
19